

FREITAG, 02. JUNI 2017
POLITIK

Was denkt die Generation Erdogan?

Eine Jugendstudie in der Türkei gibt Einblick in die politischen, religiösen und sozialen Vorstellungen junger Menschen in dem Land. Einige der Ergebnisse überraschen. Von Michael Martens

ATHEN, 1. Juni

Ende 2002 kam in der Türkei die „Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung“ (AKP) an die Macht. Kinder, die damals eingeschult wurden, sind heute junge Erwachsene im Alter von 21 oder 22 Jahren, sie studieren, stehen in der Ausbildung oder arbeiten längst. Eines haben sie alle miteinander gemein: Die Türkei kennen sie politisch nur als ein von dem Staatsoberhaupt und früheren Ministerpräsidenten Recep Tayyip Erdogan regiertes Land – und sie werden, wenn nichts Unerwartetes geschieht, noch viele Jahre in einer Türkei leben, in der das so bleiben wird.

Wie steht die „Generation Erdogan“ zu wichtigen politischen Fragen, welches sind ihre Werte, was erhofft sie sich vom Leben, was erwartet und was fürchtet sie? Um solchen Fragen empirisch nachzugehen, hat das Ankaraner Büro der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) eine aufwendige Studie in Auftrag gegeben. Die türkische Niederlassung der in Nürnberg ansässigen Gesellschaft für Konsumforschung (GfK), eines weltweit tätigen Marktforschungsinstituts, das in Deutschland für die Ermittlung von Fernseherschaltquoten bekannt ist, befragte dafür mehr als einen Monat lang 2600 Jugendliche und junge Erwachsene in der Türkei. „Alle sprechen über die Bedeutung der Jugend für die Entwicklung der Türkei, was bei einem Altersdurchschnitt von nur 30 Jahren auch auf der Hand liegt. Es fehlten bisher aber verlässlichen Daten dazu, was die türkische Jugend überhaupt denkt und will“, erläutert Sven Irmer, Leiter der Konrad-Adenauer-Stiftung in der Türkei, gegenüber dieser Zeitung die Idee der Jugendstudie mit dem Untertitel „Ansichten zu Politik, Religion, Geschlechtergleichheit und der Zukunft“.

Die Befragungen fanden in 26 Städten und Provinzen des Landes statt, darunter in den Metropolen Istanbul und Izmir sowie in der Hauptstadt Ankara – aber auch in konservativen zentralanatolischen Provinzen wie Kayseri oder Konya. Auch an der Schwarzmeerküste, in vom Tourismus respektive vom Syrien-Krieg geprägten südlichen Bezirken wie Adana, Antalya und Gaziantep sowie im Südosten, wo der Kurdenkonflikt eine große Rolle spielt, etwa in Van nahe der iranischen oder in Mardin unweit der syrischen Grenze, arbeiteten die Demoskopien. Die Interviews dauerten etwa 30 Minuten. Knapp 76 Prozent der Befragten definierten sich als Türken, 14 Prozent als Kurden, die übrigen nannten einen anderen Hintergrund. Befragt wurden die Jugendlichen und jungen Menschen zu ihren religiösen Einstellungen, zu Geschlechtergleichheit, Politik, ihren Sorgen und Plänen sowie ihrem Vertrauen in einheimische und ausländische Institutionen.

Die zentrale Erkenntnis der Studie, die kommende Woche veröffentlicht werden soll und dieser Zeitung vorab vorlag, lautet: Offenbar ist die türkische Jugend an den sozialen und politischen Entwicklungen des eigenen Landes kaum interessiert. Nur sieben Prozent der Befragten gaben an, dass sie dem politischen Geschehen der Türkei regelmäßig folgen. Knapp 29 Prozent sagten immerhin, sie versuchten, einen Überblick zu behalten. Die große Mehrheit von 64 Prozent gab jedoch an, sich kaum oder nie dafür zu interessieren. Ist in der auf Außenstehende hochpolitisiert wirkenden Türkei mit all ihren Konflikten also eine apolitische

Generation herangewachsen? Überraschen müsste das auch angesichts des Zeitpunkts der Befragung, die in die Endphase der Kampagne vor dem Verfassungsreferendum am 16. April fiel. Diese Kampagne war durch aggressive Polemik gekennzeichnet, in der die AKP Gegner der von Erdogan angestrebten Verfassungsänderungen als Terroristen oder Volksverräter diffamierte. Hat das junge Türkei mehrheitlich ebenso unberührt gelassen wie die vielen zehntausend Verhaftungen im Zuge des seit dem Putschversuch vom Juli 2016 geltenden Ausnahmezustands?

„Für uns war das Ergebnis auch sehr überraschend“, kommentiert KAS-Chef Irmer die Resultate der Studie und nennt als mögliche Deutung den Umstand, dass sich die junge Generation in einem harten Schulalltag oder Universitätsbetrieb keine Zeit für die Beschäftigung mit komplexen politischen Themen nehmen könne oder wolle. „Auch Universitätsabsolventen oder junge Arbeitslose müssen hart um einen Job kämpfen, weshalb ihnen wenig Platz für andere Interessen bleibt“, fügt er hinzu.

Ob das wirklich die einzigen Erklärungen sind oder ob es nicht auch andere gibt, dürfte in der Türkei in den kommenden Wochen noch debattiert werden. Fest steht, dass die Studie das Bild einer jungen türkischen Generation, die durch die Proteste auf dem Istanbuler Taksim-Platz im Jahr 2013 stark politisiert worden ist, nicht stützt. Taksim ist nicht überall. In ihrer großen Mehrheit sind die türkischen Jugendlichen zumindest laut der KAS-Studie keineswegs rebellisch, sondern vielmehr konservativ und auf sich fixiert. Zu Träumen und Plänen befragt, lautete das wichtigste Lebensziel: reich werden. Dieses Ziel nannten 39 Prozent der Befragten an erster Stelle. Als zweitwichtigste Ziele folgten mit einer Zustimmung von je 37 Prozent heiraten, Kinder haben und um die Welt reisen. Befragte man die Teilnehmer nach Werten statt nach Zielen, war Geld allerdings nicht mehr so wichtig. Eine klare Mehrheit von 68 Prozent gab dann „Familie“ als wichtigsten Wert an. Mit deutlichem Abstand folgen auf Platz zwei religiöse Werte, die zehn Prozent der Befragten am wichtigsten sind. „Geld“ landete mit sechs Prozent auf Platz drei der Werteparade, „Liebe“ wurde nur von einem Prozent der Befragten als wichtigster persönlicher Wert genannt. Allerdings gab es in vielen Punkten Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Antworten. So bezeichneten es 43 Prozent junger Türken als ihr wichtigstes Lebensziel, viel Geld zu verdienen, aber nur 36 Prozent der Türiinnen. Zudem wollen 40 Prozent der jungen Türken heiraten – aber nur 35 Prozent der Türiinnen geben dieses Ziel als besonders wichtig an.

Insgesamt ergibt sich aus der Studie das Bild einer Jugend, die gesellschaftlich inaktiv und konservativ ist. Nur etwa 14 Prozent gehören demnach Bürgerinitiativen oder Vereinen an. Nur drei Prozent stimmen der Ansicht zu, ein Paar könne auch ohne einen bürgerlichen Trauschein oder religiöse Zeremonie zusammenleben. Die Hälfte möchte keine Homosexuellen um sich herum sehen. Bei Männern (54 Prozent) war die Ablehnung Homosexueller höher als bei Frauen (47 Prozent). Einige zeigten sich indifferent, nur gut ein Viertel der türkischen Jugendlichen akzeptiert Homosexuelle. Andererseits unterstützt eine knappe absolute Mehrheit nicht die Ansicht, dass die Berufstätigkeit einer Mutter schlecht für die Kinder sei. Nur ein Fünftel stimmte der Aussage zu, eine Mutter sollte besser zu Hause bleiben. Die Aussage „Das Recht auf Bildung sollte vor allem Männern zugutekommen“ bejahten nur 15 Prozent. Eine große Mehrheit, nämlich 79 Prozent, stimmte der Aussage zu, dass Frauen keinesfalls häuslicher Gewalt ausgesetzt werden dürfen. Immerhin acht Prozent billigten aber die Ansicht, Frauen dürften geschlagen werden.

Den Befragten wurde auch eine Liste mit Staatsnamen vorgelegt. Die Teilnehmer sollten angeben, welchen sie am meisten und welchen am wenigsten trauen. Grundsätzlich herrscht demnach kein großes Vertrauen in das Ausland. Das ist nicht verwunderlich, wird türkischen

Schülern doch seit Generationen eingebleut, die Türkei sei von lauter Feinden umgeben, weshalb nur ein Türke eines Türken Freund sein könne. Hinzu kommt die ausgeprägte sprachliche Isolation vieler junger Türken durch den desolaten Zustand des Fremdsprachenunterrichts an türkischen Schulen und Universitäten: Mehr als 80 Prozent der jungen Türken gaben an, keine Fremdsprachen zu beherrschen. Von der Minderheit mit entsprechenden Kenntnissen sprechen 87 Prozent Englisch, neun Prozent Arabisch und fünf Prozent Deutsch.

Bemerkenswert ist, dass in einer Liste von 14 Staaten Deutschland bei den befragten jungen Türken die höchste Zustimmung erntete und zugleich die geringste Ablehnung erfuhr. Dies deutet darauf hin, dass die von türkischen Massenmedien unter Kontrolle der AKP betriebene Stimmungsmache gegen Deutschland, die auch durch Aussagen Erdogans und seiner Ministergehilfen immer wieder angefacht wird, bisher nur bedingt Früchte trägt. Zwar steht Deutschland als bevorzugtes Auswanderungsziel nur an zweiter Stelle hinter den Vereinigten Staaten, doch bei der Frage nach dem Vertrauen liegt es neben Rumänien mit einer Zustimmung von 24 Prozent an erster Stelle.

Umgekehrt wird es am seltensten bei der Frage genannt, gegen welches Land vollkommenes Misstrauen herrsche. Hier stehen Israel (abgelehnt von 74 Prozent), Armenien (71), Syrien (68) und der Irak (67) ganz vorn. Deutschland misstrauten 37 Prozent der Befragten. Nach den Gründen für ihr Misstrauen befragt, gab eine knappe Mehrheit von zwölf Prozent an, Deutschland unterstütze Terrororganisationen. Elf Prozent sagten, Deutschland verfolge einen feindseligen Ansatz gegenüber der Türkei, und immerhin zehn Prozent gaben an, das Land verfolge eine rassistische und diskriminierende Politik (gegenüber den Türken). Diese Begründungen entsprechen den Behauptungen, die Staatspräsident Erdogan immer wieder über die deutsche Politik aufgestellt hat.

Die Macher der Studie haben die türkischen Jugendlichen nach deren Antworten in fünf Gruppen aufgeteilt. Die größte macht 27 Prozent aus, die „gemäßigten Modernisten“. Ihr folgt eine „konservative“ Gruppe von 23 Prozent. Ein Fünftel wird als „Anhänger des Status quo“ zusammengefasst und 19 Prozent als „Unterstützer westlicher Werte“. Die kleinste und radikalste Gruppe macht elf Prozent aus. Ihre Anhänger werden in der Studie als „Blaue Konservative“ bezeichnet – ein Euphemismus für Islamisten und andere Radikale, die in dieser Gruppe eine große Rolle spielen. Etwa 60 Prozent in dieser Gruppe mögen es nicht, dass in der Türkei Alkohol verkauft wird, und fast 70 Prozent der „Blauen Konservativen“ sind der Ansicht, in der Fastenzeit sollten Restaurants geschlossen bleiben. Eine Mehrheit von 63 Prozent ist für die Schaffung einer „Muslimischen Union“ unter türkischer Führung im Nahen Osten. Mehr als 80 Prozent lehnen Homosexuelle ab. Überraschen wird es manchen, dass Kurden in dieser islamistischen Gruppe mit 30 Prozent überrepräsentiert sind.

Es gibt noch viele weitere Daten in der KAS-Studie, die für eine Debatte sorgen dürften. „Die Studie liegt auch dem türkischen Jugendminister Akif Kilic bereits vor. Wir werden in den kommenden Tagen Gelegenheit haben, sie ausführlich vorzustellen. Ich freue mich über die Möglichkeit des Dialogs“, sagt Sven Irmer. Die Jugendstudie solle dazu beitragen, „den Dialog auch abseits der großen Themen zu pflegen. Und was gibt es dabei Wichtigeres als einen Dialog über und mit der Generation, die künftig Entscheidungen treffen wird?“